Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimaliger Bestellung 2,75 M., durch die Post 3 M., zweimonatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ausschl. Bestellgeld. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Nr. 6638 des amtl. Zeit.-Verz.

Chefredacteur:
Carl Oehlmann in Halle S.
Sprechstunde auf der Redaktion 11—1 Uhr.
[Fernsprecher: Redaktion Nr. 1344. — Expedition Nr. 176.]

Saale-Zeitung.

Vierunddreißigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltenzeile oder deren Raum mit 20 Pfg., solche aus Hallemit 15 Pfg. berechnet und in der Expedition, von unsern Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 60 Pf.
Erscheint wöchentlich zweimal; Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich.

[Der Abdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.]

Nr. 142. Halle a. d. Saale, Sonntag, den 25. März **1900.**

Agrariermoral.

Wenn man die Reden der Agrarkonservativen im Reichstage und im preußischen Abgeordnetenhause verfolgt, oder wenn man sich — es ist zwar ein Angehen — eine aufmerksame Lektüre der agrarkonservativen Organe leistet, so stößt man ganz besonders auf zwei Schlagworte, die von den Agrarkonservativen oft und gern und, wie es sich bei diesen Herren wohl von selbst versteht, auch mit dem genügenden Pathos gebraucht werden. Die beiden Wörter lauten: Sittlichkeit und Nationalsein.

In der Sittlichkeit wälzen sich die Agrarkonservativen förmlich. Ihre parlamentarischen Reden triefen so zu sagen von Sittlichkeit, und wenn ihre Preßorgane, sei es auch das minderwerthigste konservative Hetz- und Winkelblatt, auf die Sittlichkeit zu reden kommen, so fließen sie über von Lob und Beifall, die sie besonders den so überaus „sittlichen" Verhältnissen auf dem Lande und besonders auf den patriarchalisch verwalteten großen Gütern Ostelbiens zollen, während sie Brand und Schwefel herabbeschwören auf das Lasterleben in den großen Städten. O, wenn man's so hört, möcht's lieblich scheinen! Aber, um des Himmels willen nur keinen prüfenden Blick hinter die Coulissen geworfen! Da sieht es leider ganz anders aus wie auf offener Scene. Erst vor einigen Tagen hat uns Dr. med. Hasse bekanntlich durch seine Schilderung der „Soldiner Schnitterhäuser" gezeigt, daß es in den spezifisch agrarischen Bezirken Herde der Unsittlichkeit giebt, wie sie ärger in den schmutzigsten Winkeln der Großstädte nicht zu finden sind. Wie vertragen sich solche zum Himmel schreienden Verhältnisse mit dem nahezu pathologischen Sittlichkeitsgefühl, das die Agrarkonservativen stets mit so großem Aplomb coram publico hervorzukehren verstehen? Wie kommen die agrarischen Großgrundbesitzer dazu, auf ihrem Grund und Boden und unter den ihrer Fürsorge anvertrauten Arbeitern und Arbeiterinnen eine Unsittlichkeit zu dulden, die aller Moral Hohn spricht? Eine Entschuldigung haben die Herren allerdings für ihre große Duldsamkeit; aber sie ist auch darnach. Man höre und staune, was die ostelbischen Granden vorbringen! Sie geben an — und zwar mit ernsthaftester Miene und ohne zu erröthen —, daß die jüngeren Arbeiter beiderlei Geschlechts ein unbeschränktes Zusammenleben wünschen. Dieser Wunsch der Leute ist den ostelbischen Agrarjunkern sozusagen zum Befehl geworden, mit so gaben sie ihm denn nach. Auf diese Weise wurde eine fast grenzenlose Unsittlichkeit in den Arbeiterkasernen und Schnitterhäusern der ostelbischen Güter installirt. Weshalb aber willfahren die Agrarkonservativen den unsittlichen Wünschen der Leute? Sonst sind sie doch wahrlich nicht so eifrig darüber aus, den Wünschen ihrer Arbeiter nachzukommen. In diesem Falle deckt sich der Wunsch der Arbeiter mit dem vermeintlichen Interesse des Gutsherrn, und deshalb läßt er Sittlichkeit Sittlichkeit sein und macht seine Arbeiterwohnungen zu wahren Lasterhöhlen. Das Lockmittel unbeschränkten Zusammenlebens ist ja ein so wohlfeiles, weshalb also nicht zugreifen? Gesunde und zweckentsprechende Arbeiterwohnungen sind jedenfalls viel, viel theurer. Wenn die Leute durch die Gewöhnung der Unsittlichkeit zu halten sind, wozu dann noch Geld für Arbeiterwohnungen ausgeben? Eine nette Moral das! — Im Reichstage und vor der Welt — Sittlichkeit über alles! — und zu Hause, in den Schnitterhäusern und Arbeiterbaracken — die Unzucht in verabscheuungswürdigster Gestalt.

Aehnlich wie bei der Sittlichkeit wohnen auch beim Nationalsein zwei Seelen in der Brust des braven Agrarkonservativen. National ist er über alle Maßen. Er führt dieses Wort zu jeder Zeit und bei jeder möglichen und unmöglichen Gelegenheit im Munde. Wehe dem, der an dem Nationalsein des ostelbischen Agrarjunkers zweifelt, oder das Nationalsein gar in der Wahrung und dem Hochhalten anderer Ideen und Dinge findet, wie es dem edlen Junker beliebt. Er kann gewiß sein, daß er von den ostelbischen Agrarkonservativen und deren Preßorganen sofort einen ganzen Kübel von Schmähungen über den Kopf erhält. Das agrarkonservative Lexikon hat bekanntlich an derlei Artigkeiten einen geradezu unerschöpflichen Vorrath. Trotzdem hat aber auch das agrarkonservative Nationalsein seine enggezogenen Grenzen. Es endet sofort, wenn dadurch auf den Geldbeutel eine unangenehm angreifende Wirkung hervorgerufen werden sollte; in solchem Falle sind die Agrarjunker nach einem bekannten Ausspruche sogar imstande, unter die Sozialdemokraten zu gehen. Und das Nationalsein geht ferner allemal bedenklich in die Brüche bei der ländlichen Arbeiterfrage. In dieser Frage, auf deren Gefahr die nach agrarischen Begriffen selbstverständlich mit weit weniger nationalem Bewußtsein und Empfinden ausgestatteten Liberalen immer und immer wieder hinweisen, sind die Agrarkonservativen sehr wenig skrupulös. Die fortgesetzte Einwanderung russisch-polnischer Arbeiter, die für das Deutschthum thatsächlich eine wahrlich nicht zu gering zu veranschlagende Gefahr enthält, wird von den „nationalen" ostelbischen Agrarjunkern nicht nur begünstigt, nein, geradezu verlangt; ja, man würde, wenn's die Regierung nur gestattete, bekanntlich vor der Importirung mongolischer Kulis nach Ostelbien nicht zurückschrecken. Bei der Einwanderung russisch-polnischer Arbeiter ist die Regierung, obwohl sie selbst angesichtlich ein gewisses Grauen vor der slawischen Ueberfluthung des deutschen Ostens hat, den Agrariern sehr zu Willen gewesen und ist daher Schritt um Schritt vor den agrarischen Wünschen zurückgewichen. Erst vor kurzem ist von der Reichsregierung wieder ein neuer Schritt in dieser Beziehung gemacht worden. Obwohl die Regierung den Agrariern erklärte, daß „nationale und kulturelle Interessen eine bestimmte nüllberschreitbare Schranke" ziehen, hat man diese Schranke dennoch wieder ein gut Theil zu Gunsten der agrarischen Arbeitgeber und der russisch polnischen Einwanderung zurückgesteckt. Das heißt:

„Es soll der Zeitpunkt, mit welchem polnische Arbeiter zugelassen werden dürfen, statt wie bisher auf den 1. März, künftig auf den 1. Februar festgesetzt werden, so daß solche Arbeiter im Bedarfsfalle künftig einen ganzen Monat früher herangezogen werden können. Während bisher ferner allgemein der 1. Dezember als der letzte Zeitpunkt festgestellt war, bis zu welchem die polnischen Arbeiter in ihre Heimath entlassen werden mußten und nur in ganz besonderen Ausnahmefällen diese Frist bis zum 15. Dezember verlängert werden konnte, sollen künftig die polnischen Arbeiter allgemein so lange im Dezember in ihren inländischen Arbeitsstätten verbleiben dürfen, wie es angängig ist, wenn sie das Weihnachtsfest in ihrer polnischen Heimath verleben sollen."

Das sind äußerst weitgehende Zugeständnisse, aber trotzdem glaubt man, „die Verbindung dieser Arbeiter mit ihrer Heimath aufrecht erhalten" zu können. Das dürfte ein frommer Wunsch bleiben; die bisherigen Erfahrungen geben jedenfalls eine andere Lehre. Sodann sollen aber auch noch Arbeitskräfte anderer Nationalitäten, als da sind Holländer, Schweden, Oesterreicher u. a., herangezogen werden. Das klingt recht schön, wird aber wohl niemals zur Thatsache werden. Holländer, Schweden und Deutschösterreicher gehen nie und nimmer nach Ostelbien. So gut, ja, besser, wie sie es in Ostelbien bei den Agrariern haben, haben sie es auch in ihrer Heimath. Die „Fleischtöpfe Ostelbiens" können für holländische, schwedische und deutschösterreichische Arbeiter wahrlich nicht als Lockspeise gelten. Für die ostelbischen Güter kommt nur der russisch-polnische Arbeiter in Frage, da einzig und allein für ihn das Arbeitnehmen bei einem ostelbischen Agrarier eine gewisse Besserung seiner Lebenshaltung in der Heimath bedeutet. Nur der „Polacke" erkennt auch den ostelbischen Agrarjunker noch als das an, was er sein will, nämlich als den „Herrn", der die Lohn- und Arbeitsverhältnisse einfach diktirt und sonst mit der Reitpeitsche in der Hand kommandirt. Selbst der ostdeutsche Arbeiter, obwohl durch langjährigen Druck sehr abgestumpft und an fast fragloses Gehorchen gewöhnt, ist allmälig durch das Vor- und Eindringen westdeutscher Kultur aufgeklärt worden und zum Bewußtsein seiner Menschenrechte gekommen. Er parirt nicht mehr so, wie es der ostelbische Agrarjunker verlangt. Deshalb und vor allem, weil er billiger ist, empfängt der „nationale" ostelbische Agrarkonservative den russisch-polnischen Arbeiter mit offenen Armen. Daß er dadurch dem deutschen Arbeiter den Lohn drückt und ihn schließlich ganz verdrängt, und daß dadurch ferner zugleich dafür gesorgt wird, daß der deutsche Osten immer mehr polonisirt wird, ist dem „nationalen" ostelbischen Großgrundbesitzer höchst gleichgiltig. Das „Nationalsein" ist für ihn ebenso wie die „Sittlichkeit" ein hübsches Aushängeschild, aber Opfer dürfen ihm beide nicht auferlegen; soweit geht seine Liebe denn doch nicht.

Nationalsein und Sittlichkeit, sowie überhaupt alle idealen Güter haben bei den Agrarkonservativen sofort zu schweigen, wenn das Interesse des Geldsackes in Frage kommt. Das mag wohl praktisch sein, steht aber nicht im Einklang mit den Forderungen der Moral. O.

Deutsches Reich.

Hof- und Personalnachrichten.

Die „B. N. N." melden aus Solingen: Als die Deputation dem Kaiser den Ehrenpallasch überreichte, sagte der Kaiser zu dem Stadtrath Stratmann, der ihn auf die in die Klinge eingravirte Germania und Yacht aufmerksam machte: Die Germania ist schon da, aber die Flotte fehlt noch. Ueber den den Korb schmückenden deutschen Michel sagte der Monarch: „Das ist das richtige Bild des deutschen Michels. Das muß unserem Volk immer näher gebracht werden!"

Ein Berliner Blatt meldet, daß man in Petersburg allgemein von der bevorstehenden Abberufung des deutschen Botschafters Fürsten Radolin spreche. Demgegenüber wird der „Post" an wohlunterrichteter Stelle diese Meldung als jeder Begründung entbehrend bezeichnet.

[Nachdruck verboten.]

Pariser Weltausstellungstreiben.

Von Eugen von Jagow.

Faust fühlt sich von der Einsamkeit angezogen, die große Menge nur von sich selbst. Der eine fliebt das wilde Getriebe der Großstadt, ihn treibt's, durch Wald und Wiesen hinzugehen und in der Einsamkeit sich eine neue, schönere Welt aufbauen zu lassen, dem anderen genügt nicht einmal der ohrenbetäubende Lärm der großen Boulevards, und alle elf Jahre fordert er gebieterisch seine Riesenkirmeß, die man euphemistisch Weltausstellung nennt. Ganz Paris, die halbe Provinz und ein Viertel der übrigen gesitteten und — ungesitteten Welt giebt sich zwischen der Alexander- und Jena-Brücke ein Stelldichein, und was bietet man diesem Heuschreckenschwarm einheimischer und fremder Besucher —? im Grunde genommen nichts, was auch nur annähernd als eine Entschädigung für ihre Hekatomben an Gold, Zeit und guter Laune bezeichnet werden kann.

Wohlverstanden spreche ich hier nicht von jener kleinen Minderheit, die den an sich sehr interessanten, wenn auch ziemlich unvollständigen Sonderausstellungen ein fachmännisches, wissenschaftliches oder künstlerisches Interesse entgegenbringt und geistige Anregungen aller Art empfängt, sondern von der erdrückenden Mehrheit, die sich nur amüsiren, nur Paris kennen lernen will.

Nun giebt es keine schlechtere Zeit, um mit der Eiffelthurmstadt Bekanntschaft zu machen, als gerade das Weltausstellungsjahr, denn da ist Paris nicht mehr Paris, da ist es, so zu sagen, bei den Fremden zu Gaste, die seinen Luxus mit ihrem Gelde bestreiten und deren heterogenen Ansprüchen es sich anpaßt, da ist es ein kosmopolitisches Centrum, dem alle nationale Eigenart, alle Ortsfarbe abhanden gekommen sind. Nur einige Beispiele für diese Thatsache:

Die Pariser Bühnen und ihr Publikum — sowohl das der Avantpremièren und Premièren, wie das gewöhnliche — besitzen ihre scharf differenzirte Physiognomie. Während der Weltausstellungsperiode aber geht diese in der Physiognomielosigkeit einer internationalen Zuhörerschaft völlig auf. Man giebt bei Leibe keine Premièren, da die Zuschauer — so nennen die liebenswürdigen, französischen Wirthe, wenn sie allem sind, einander zu — ja doch ganz urtheilslos sind. Man giebt bewährte Zug- und Kassenstücke, deren Text man, wenn möglich, noch vergrößert, denn natürlich ist es in erster Linie auf den Geldbeutel der Fremden abgesehen. Die Darsteller tragen thereilts, unter Vernachlässigung der feineren Nüancen, die Farben fingerdick auf, um — verstanden zu werden. Von den intimsten Reizen ihrer Kunst geben sie so wenig etwas zum besten, wie etwa ein Kellerethbesitzer Leuten, die keine Weinkenner sind, seine besten Marken vorsetzen wird. Das Lessing'sche Wort: „Die Kunst geht nach Brot", wird auch hier zur Wahrheit und in erschreckender Weise verallgemeinert.

Die Cafés haben ihren eigenthümlichen Charakter ebenfalls eingebüßt. Auf den großen Boulevards giebt es politische, litterarische Künstlercafés; in dem einen verkehrt die Sport- und Spielerwelt, in dem anderen die Halbwelt; jede Gesellschaftsklasse, jede Geschmacksrichtung hat da ihren besonderen Sammelpunkt, in jenem Café bilden die nationalen Liqueurtrinker die Mehrheit, in diesem die Biertrinker. Während der Weltausstellung aber verschwimmen alle charakteristischen Grenzlinien, denn die endlose Fluth der Fremden dringt überall ein. Noch deutlicher wird das in den Restaurants bemerkbar, besonders auch in den vornehmen, d. h. in denen, wo à la carte gespeist wird und die Ueberlieferungen der guten alten französischen Küche, von Brillat Savarin und anderen berühmten Leckermäulern, sonst noch nicht ganz verschwunden sind. Da geht die Eigenart jener Küche, die lange Zeit für die erste der Welt gegolten hat, auch in die Brüche. Die Restaurants sind überfüllt, und Ueberfüllung und Abfütterung reimen sich fast. Diese ist die nothwendige Folge jener; die Güte der Speisen und Weine verringert sich und man sucht den Barbaren durch eine sinnliche Fülle zu verblüffen, die nur durch die strotzende Fülle der Rechnung übertroffen wird. Man paßt das Gericht wohl gar ihrem exotischen Geschmack an, und das giebt schließlich eine so bunttscheckige Speisekarte, daß der berühmte Vatel, der Ahne der berühmten Pariser Küchenchefs, sich noch im Grabe umdrehen dürfte.

Selbst das Straßenbild ist infolge der Ueberfluthung mit Fremden ganz entstellt. Die Auslage der Läden ist nicht mehr auf die Einheimischen berechnet, sondern sie sucht in aufdringlicherer Weise durch grelle Farben und in die Augen springende Anordnung, kurzum in ganz unpariserischer Weise diejenigen anzuziehen, welche man in seiner nationalen und spezifisch pariserischen Eitelkeit eines solchen für unfähig hält. Sennebabel ist reich an Menschentypen aller Art, die, wie die Boulevardsitzer, die Bücherantiquare am Seineufrande, die Cigarrenstummelsammler, die Angler, die Straßenverkäufer durch ihren seltsamen Beruf oder durch Charaktereigenthümlichkeiten auffallen und Lutetia Parisiorum ein besonderes Gepräge geben. Aber sie gehen im Weltausstellungstreiben auf, das sich auf die ganze Stadt ausdehnt, wenn es auch in dessen Westen am Aufdringlichsten sich bemerkbar macht. Viele der wunderlichen Pariser Existenzen, welche ein wenig an die neapolitanischen Lazzaroni erinnern mögen, verschwinden sogar ganz von dem Schauplatz ihrer Thaten oder ihrer Unthätigkeit, weil sie — leider nur vorübergehend! — einen einträglichen Beruf, überhaupt einen wirklichen Beruf gefunden haben. Sobald der letzte Fremde, erkrächzt an seinem Geldbeutel, aber froh, daß der schöne Zauber vorüber ist, den Pariser Staub von seinen Füßen geschüttelt hat, werden sie wieder auftauchen, vielleicht noch um eine Nüance kakilinarischer, weil anspruchsvoller geworden, um mit all den brotlosen Arbeitern, welche die schöne Pariser Sphinx angeleckt hat und nicht mehr aus ihren Krallen läßt, das Proletariat der Weltstadt zu vermehren und mit noch etwas mehr revolutionärem Zündstoff zu versehen, als darin ohnehin angehäuft ist.

Paris rüstet sich zum Empfang seiner Opfer: sein Boden wird überall aufgewühlt, um tausend neue Verkehrsmittel zu schaffen, die Hotelkasernen schießen aus ihm auf wie Pilze, jeder Geschäftsmann, jeder Kaufmann und Wohnungsvermiether, jeder Kutscher, Cicerone und Dienstmann überlegt sich, wie er es am besten anfängt, um jenen vielen, die nie alle werden, möglichst viel Geld zu entlocken, ja, man beginnt schon, die Preise aufzuschlagen, die der Wohnungen, wie die der Nahrungsmittel. Paris wird zu einer Riesenmansesalle, deren Speck die zahllosen Reklamen sind, die von allen Mauerwänden und Breitergzäunen der Bauplätze wie aus den Spalten der Zeitungen locken. Die Modewaarengeschäfte, die Häuser der großen Damenschneider, Modistinnen und Juweliere versprechen sich übrigens eine besonders reiche Ausbeute. Die in einem reizenden Lustspiel von Scribe verherrlichten „Feenhände" der Schneiderinnen haben sich angeblich in Erwartung der ungeheuren Arbeit, die ihrer harrt, verzehnfacht. Paris ist doch die Heimath des Chic und der Göttin Mode. Keine Fremde wird es sich daher nehmen lassen, ein in der rue Vivienne für sie angefertigtes „Kunstwerk" mit in die Heimath zurückzubringen, um damit zu prunken, so sagt man sich. Aber leiser wird es sich damit wie mit den Diners der übersättigten Mode-Restaurants verhalten: theuer und schlecht. Wie man

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19000325011/fragment/page=0001

Prinz Heinrich reiste gestern nachmittag von Kiel nach Bremen.

Die neue Postordnung.

Der Staatssekretär des Reichs-Postamts hat am 20. März eine neue Postordnung erlassen, die am 1. April in Kraft tritt und die bisherige Postordnung vom 11. Juni 1892 außer Kraft setzt. Von den zahlreichen wichtigen Aenderungen heben wir nur folgende hervor:

Bei Postkarten sind Bilderschmuck und Aufklebungen auf der Rückseite insoweit zugelassen, als dadurch die Eigenschaft des Versendungsgegenstandes als offene Postkarte nicht beeinträchtigt wird und die aufgeklebten Zettel ꝛc. der ganzen Fläche nach befestigt sind. In der Aufschrift von Sendungen mit dem Vermerk „postlagernd“, für welche die Post nicht Gewähr zu leisten hat, dürfen statt des Namens des Empfängers außer Buchstaben und Ziffern auch einzelne Wörter oder kurze Sätze angegeben sein. Wesentlich erweitert sind die Bestimmungen über Drucksachen: Die offenen Karten dürfen die ungefähre Größe der Formulare zu Postpacketadressen haben; bei Preislisten, Börsenzetteln, Handelscirkularen und Prospekten können außer den Zahlen jetzt auch Zusätze, die als Bestandtheile der Preisbestimmung zu betrachten sind, handschriftlich oder auf mechanischem Wege eingetragen oder berichtigt werden; in Einladungs- und Einberufungskarten dürfen der Name des Eingeladenen oder Einberufenen, sowie Zeit, Zweck und Ort der Zusammenkunft vermerkt werden. Zusätze durch Druck oder Stempel sind bei Drucksachen unbeschränkt zugelassen; die bei Drucksachen erlaubten Durchstreichungen, Anstriche und Unterstreichungen dürfen indessen nicht briefliche Mittheilungen in offener oder verabredeter Sprache herstellen. Als neue Versendungsgattung werden Geschäftspapiere unter den schon bekannt gegebenen Bedingungen in den inneren deutschen Verkehr eingeführt. Das Gewicht, bis zu dem die Vereinigung von Drucksachen und Waarenproben gestattet ist, wird unter Zulassung der gleichen Vergünstigung für Geschäftspapiere von 350 g auf 1 kg erhöht. Eine Streitfrage, die die Gerichte öfter beschäftigt hat, ist dahin entschieden, daß die Packetadressen und Postanweisungen, sowie die zu deren Frankirung verwendeten Postwerthzeichen mit der Einlieferung in das Eigenthum der Postverwaltung übergehen. Bei Briefen mit Werthangabe müssen die Umschläge aus einem Stücke hergestellt sein und dürfen nicht farbige Ränder haben; sämmtliche Klappen des Umschlags müssen durch Siegelabdrücke gefaßt werden. Bei gewöhnlichen und einzuschreibenden Packeten kann der Verschluß lediglich durch eine gut verknotete Verschnürung hergestellt werden. Zur Eilbestellung sind jetzt auch gewöhnliche Briefsendungen nach dem Orts- oder Landbestellbezirke des Aufgabeorts zugelassen. Bei Briefen mit Zustellungsurkunde kann der Absender sich künftig auch in privaten Angelegenheiten der vereinfachten Zustellung bedienen. Ueber die Zeit der Einlieferung ist bestimmt, daß als Schlußzeit für gewöhnliche Drucksachen, Geschäftspapiere und Waarenproben eine halbe bis eine Stunde vor dem planmäßigen Abgange der Post gilt, daß die Einlegung gewöhnlicher Briefsendungen in die Bahnposten bis zum Abgange des Zuges zulässig ist und daß die Postanstalten auch befugt sind, außerhalb der Schalterdienststunden Einschreibepackete anzunehmen. Die Kosten für die postamtliche Verpackung mangelhaft verschlossener Sendungen werden vom Absender eingezogen, wenn vom Empfänger keine Zahlung zu erlangen ist. Unterläßt es ein Abholer, die eingegangenen Sendungen rechtzeitig abzufordern, so werden gewöhnliche Packete, soweit sie sich zur Bestellung eignen, am zweiten Tage nach dem Eingange in die Wohnung bestellt; wenn sie sich aber nicht zur Bestellung eignen, ebenso wie Einschreibesendungen, Sendungen mit Werthangaben und Postanweisungsaufträge am achten Tage als unbestellbar behandelt. Bei der Rückgabe unbestellbarer Sendungen, über die ein Einlieferungsschein ertheilt ist, braucht dieser nicht mehr zurückgegeben zu werden. Nachforderungen an Porto für Sendungen, die nach ihrer Aushändigung an den Empfänger als unzureichend frankirt erkannt werden, hat der Absender zu berichtigen, wenn der Empfänger die Zahlung ablehnt.

Das achte Gebot.

Vor kurzem erst wurde berichtet, daß aus Anlaß des „Falles Weingart“ eine Disciplinaruntersuchung gegen einen anderen Geistlichen der hannoverschen Landeskirche eingeleitet sei. Die Meldung ist nach der „Weserzeitung“ in dieser Form unrichtig. Der absolut feststehende Sachverhalt ist vielmehr folgender:

In der Protestversammlung, die sich vor wenigen Wochen mit dem Fall Weingart beschäftigte und in der als Redner Prof. Dr. Bousset-Göttingen auftrat und die Sache Weingart's erfolgreich vertheidigte, gaben sich in der Debatte drei der hiesigen orthodoxesten Geistlichen, die Pastoren Oelkers, Alpers und Strecker, naturgemäß als die schärfsten Gegner Weingart's zu erkennen und Pastor Strecker erdreistete sich sogar, den Pastor Weingart als unglaubwürdig zu bezeichnen. Darauf erhielt er von einem Amtsbruder, dem freimüthiger gerichteten Pastor Dr. Pfannkuche, eine gebührende Antwort, die aber sehr wohl noch einige Nuancen schärfer hätte sein können. Ein hiesiges Blatt legte nun dem Pastor Dr. Pfannkuche gelegentlich des Berichts über jene Versammlung eine Aeußerung in den Mund, die falsch verstanden sein mußte, jedenfalls nicht gefallen war. Dieser Bericht soll die Veranlassung gewesen sein, daß kurze Zeit darauf Pastor Dr. Pfannkuche zu einem Verhör in das Gebäude des Provinzialkonsistoriums eingeladen wurde, um über den Hergang bei jener Versammlung Auskunft zu geben. Zwei Konsistorialräthe unterhielten sich mit ihm über die Angelegenheit und das Mißverständniß soll bald aufgeklärt sein. Es ist dann auch die Rede auf die Abfertigung gekommen, die Pastor Dr. Pfannkuche in jener Versammlung seinem Amtsbruder hatte zu theil werden lassen, der den Pastor Weingart als unglaubwürdig bezeichnet hatte. Einer der beiden Konsistorialräthe scheint diese Abfertigung nicht für nothwendig gehalten zu haben, worauf Dr. Pfannkuche sich auf das achte Gebot berufen hat, welches ihn gezwungen habe, so zu sprechen, wie er gethan. Darauf hat sich dann der Herr Konsistorialrath, wie außer allem Zweifel steht, zu folgenden denkwürdigen Worten aufgeschwungen: „In diesem Augenblick hätte es Ihnen der liebe Gott gewiß nicht übel genommen, wenn Sie sich des achten Gebotes nicht erinnert hätten!“ Die Geschichte erregt hier lebhafte Heiterkeit.

Blos Heiterkeit?

Politisches.

* Die „Voss. Ztg.“ bespricht die in der letzten Zeit gegen die lex Heinze veranstalteten Protestkundgebungen und Blätteräußerungen und schließt:

Die Aussichten für das Zustandekommen des Gesetzes haben sich also erheblich verschlechtert. Der Beginn von einem Umschwung in den Absichten der Regierungen ist unverkennbar. Prinz Alexander Hohenlohe erfährt vielleicht gar bald, daß er nur im Sinne der Mehrheit des Bundesraths gesprochen hat. Ein solcher Erfolg wäre allerdings durch einen längeren Urlaub des bayrischen Gesandten Grafen Lerchenfeld nicht zu theuer erkauft, selbst wenn ihn Staatssekretär Nieberding begleiten sollte.

Die „Post“ stellte bereits gestern der lex Heinze kein günstiges Prognostikon und fährt dann fort:

In dieser Meinung bestärkt uns vor allem auch Ton und Haltung der ultramontanen Presse, welche sich aus der Offensive immer mehr in eine unfreiwillige Defensive gedrängt sieht und anscheinend froh wäre, wenn sie aus der augenblicklichen peinlichen Situation möglichst bald befreit würde.

Trotz alledem wiederholen wir die Mahnung: Aufgepaßt!

* Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Das „Kleine Journal“ weiß zur Vertheidigung seiner wahrheitswidrigen Behauptungen gegen das Auswärtige Amt keinen anderen Rath als unter Ausfällen gegen die hier nicht in Betracht kommende Redaktion der „Nordd. Allg. Ztg.“ „hinter der journalistischen Anstandspflicht steckend“ Schutz zu suchen. Wir sind deshalb ermächtigt, gegenüber Treibereien des „Kleinen Journals“ in unbedingter Form die Erklärung zu wiederholen, daß die ihm angeblich an einer Stelle des Auswärtigen Amtes bekannt gewordenen deutsch-englisch-amerikanischen Verhandlungen wegen Südafrika einfach erlogen sind.

Parlamentarisches.

* Bei der im 3. Wahlbezirk des Regierungsbezirks Gumbinnen vollzogenen Landtagsersatzwahl wurden nach amtlicher Feststellung 334 Stimmen abgegeben, die sämmtlich auf den Oberamtmann Hogref-Königsberg (kons.) entfielen.

* Abg. Rembold (Ctr.) brachte mit Unterstützung seiner Partei zur dritten Lesung des Etats im Reichstag den Antrag ein:

Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, angesichts der überaus schweren wirthschaftlichen Schädigungen, welche durch die Maul- und Klauenseuche, sowie durch die zur Verhütung ihrer Weiterverbreitung angeordneten Sperrmaßregeln in den letzten Jahren herbeigeführt worden sind, die bestehenden Vorschriften über Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche auf Grund der gemachten Erfahrungen einer eingehenden Revision zu unterziehen, insbesondere darauf Bedacht zu nehmen, daß vor Anordnung der Sperre eines Ortes, einer Feldmark oder eines sonstigen Sperrgebietes und des Marktverbotes die Nothwendigkeit aufs Sorgfältigste geprüft und jede Verzögerung bei Aufhebung dieser Maßregeln vermieden wird.

* Der Gesetzentwurf über die Regulirung der unteren Oder, der Spree und der Havel ist so weit gefördert worden, daß er Anfang April dem Landtage zugehen könnte. Mit den Interessenten der Oder sind die Verhandlungen völlig zu Ende geführt, mit denen der Spree und der Havel ist ebenfalls verhandelt worden, ebenso mit dem Provinzialausschusse von Pommern; mit dem Provinzialausschusse von Brandenburg wird am 26. d. verhandelt werden.

Verwaltung und Rechtspflege.

* Ein offiziöser Ukas sucht wieder einmal das Petitionsrecht der Beamten, und zwar diesmal der Richter, zu knebeln. Die „B. P. N.“ schreiben nämlich:

„Wenn gegen die Bemerkung des Herrn Justizministers, daß ihn die zur Diskussion stehende Petition einer Anzahl Richter peinlich berührt habe, im Abgeordnetenhause Widerspruch erhoben worden ist, so scheint nicht ausreichend beachtet worden zu sein, daß den Beamten zwar selbstverständlich das Petitionsrecht wie allen anderen Staatsbürgern zusteht, und daß in dieser Beziehung nichts geändert werden soll, daß ihnen aber aus ihrer Stellung wie in Bezug auf die Ausübung anderer staatsbürgerlicher Rechte, so auch in Bezug auf die Ausübung des Petitionsrechts gewisse Rücksichten und Schranken erwachsen. Wie das agitatorische Treiben mit Massenpetitionen seitens unterer Beamten nur zu leicht die nothwendige Beamtendisziplin gefährdet, so ziehen auch Standesbewußtsein und die Pflicht, die staatliche Autorität zu wahren, der Ausübung des Petitionsrechts seitens der höheren Beamten bestimmte Grenzen. Dies gilt insbesondere auch von der in Rede stehenden Petition, die sich gegen von dem Verwaltungschef innerhalb seiner Zuständigkeit getroffene Einzelentscheidungen richtet. Mit vollem Recht ist daher auch aus der Mitte der Landesvertretung der Auffassung des Herrn Justizministers hinsichtlich der Bedenklichkeit eines solchen Vorgehens zugestimmt worden.“

Arbeiterbewegung.

* Nach Meldungen aus Zwickau beträgt die Zahl der infolge des Streiks ausgesperrten Bergarbeiter bis heute nach amtlicher Feststellung 340. Weitere Aussperrungen sollen bevorstehen. Die Ausgesperrten werden durch böhmische Arbeiter ersetzt.

Koloniales.

* Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Nach hier eingegangenen weiteren Telegrammen des Gouverneurs von Kamerun liegen keinerlei Anhaltspunkte dafür vor, daß die Expedition des Hauptmanns v. Besser gefährdet sei. Zugleich werden als Gegner der Expedition die Mörder des Forschers Conrau, also die Banglefte, bezeichnet. Danach ist die Expedition Besser von der Station Johann-Albrechtshöhe aus nach Norden vorgegangen. Seitens des Gouvernements ist ein Bericht über den Verlauf der Expedition in Aussicht gestellt.

Ausland.

Der südafrikanische Krieg.

Noch immer liegt keine amtliche Bestätigung über die Niederlage des Generals Gatacre vor, dagegen verbreitet das „Reuter'sche Bureau“ eine Meldung, die den Eindruck eines verschämten Dementirungsversuches jener Nachricht macht. Sie lautet:

Dem „Reut. Bur.“ wird aus Springfontein vom 23. gemeldet: Nach hier eingetroffenen Nachrichten ist ein Kommando von 500 Buren unter Bandervast, das bei Fauresmith steht, entschlossen, bis zum äußersten zu kämpfen. Kommandant Olivier, der von General Brabant bei Aliwal North geschlagen worden ist, flieht in der Richtung nach Sandriver mit 300 Mann und 70 Wagen; die meisten seiner Truppen haben ihn schon früher im Stiche gelassen. Oliviers Lage ist bedenklich.

Olivier war es bekanntlich, der General Gatacre geschlagen und gefangen genommen haben sollte. Daß das unmöglich gewesen wäre, wenn seine Lage ähnlich gewesen wäre, wie dieses Telegramm sie schildert, liegt auf der Hand. Es ist also einfach unmöglich, diese Meldung mit der Siegesnachricht von Bethulie in Einklang zu bringen. Es scheint, daß das „Reuter'sche Bureau“, das auch die Niederlage Gatacre's meldete, eine Irreführung der öffentlichen Meinung beabsichtigt. Demselben Bureau wird ferner aus Carnarvon vom 23. d. gemeldet: Von Upington kommende Flüchtlinge theilen mit, daß die Aufständischen sich zwischen Kenhardt und Vanwyksvlei verschanzt haben, um dem Vorrücken der englischen Truppen Widerstand zu leisten.

Mit Hinsicht auf einen möglichen Versuch der Buren, während des weiteren Verlaufes des Krieges nach Norden zu entkommen, und auch, um Rhodesien vor einem Angriff von Süden her zu bewahren, hat die Regierung, wie schon kurz gemeldet, beschlossen, eine neue Truppe unter dem Namen „Rhodesian Field Forcee“ in der Stärke von 5000 Mann zu bilden. Es verlautet, daß diese Truppe unter dem Kommando von General Sir Frederick Carrington stehen wird.

Oesterreich-Ungarn.

Nach Meldungen aus Troppau ist der Betrieb in dem Karwiner Revier nahezu normal. Die Lage in Ostrau ist noch nicht ganz geklärt. Die Gesammtzahl der Ausständigen im östlichen Revier beträgt 2000, in sämmtlichen Revieren 11,000. In Aussig sind alle Werke im Betriebe. — Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Wien, der Brutto-Ausfall, den die Brüxer Bergbaugesellschaft durch den Ausstand erlitten hat, betrage etwa 900,000 Gulden.

Der „Lokalanz.“ meldet aus Wien: Aus Pilsen sind vier Mörser, 1000 Bomben und 1000 andere Geschosse nach Triest geschafft worden. Diese sollen aber nicht nach Südafrika, sondern nach China gehen.

Frankreich.

Wie aus Paris mitgetheilt wird, trifft der Gesandte der Südafrikanischen Republik, Dr. Leyds, am 31. März dort ein, um an einem vom Minister des Aeußern dem diplomatischen Corps gegebenen Mahle theilzunehmen.

Montenegro.

Der serbische Gesandte in Cettinje überreichte dem Fürsten sein Abberufungsschreiben, womit die Beziehungen zwischen Serbien und Montenegro endgiltig abgebrochen sind.

Halle und Umgegend.

Halle, 25. März.

— [Die Entlassung der Konfirmandinnen der städtischen Mädchen-Bürger- und Mädchen-Mittelschule] gestaltete sich zu einer Doppelfeier. Sie wurde eingeleitet mit der Motette: „Hoch thut euch auf,“ der sich eine kurze liturgische Andacht und der Gesang: „Jesu, geh voran“ anschloß. Den Haupttheil bildete die Rede des Leiters beider Schulen, des Herrn Rektor Steger, der den heutigen Tag als einen Ehrentag der städtischen Bürgerschule feierte, die ihre letzten 140 Konfirmanden entließ und nach ihrer 63jährigen Dauer auf Beschluß der Behörden in eine Mittelschule umgewandelt ist, und mit dem heutigen Tage aufgehört hat zu bestehen. Die im Jahre 1837 mit 10 Klassen und 582 Kindern beiderlei Geschlechts eröffnete Schule hat im Laufe dieser 63 Jahre manche Wandlungen erfahren. 15,760 Mädchen und noch eine größere Zahl Knaben verdanken ihr ihre Ausbildung. Tief empfundene Worte der Verehrung wurden dem Begründer und langjährigen Leiter der Anstalt, dem im Jahre 1890 verstorbenen Schuldirektor Scharlach von seiten des Redners gewidmet. Er war seinen Lehrern und Lehrerinnen ein Vorbild treuer Pflichterfüllung. Mehrere Generationen, auch viele Väter und Mütter der heute entlassenen Schülerinnen haben noch zu seinen Füßen gesessen. Die Schule ist eine Stätte der nationalen Bildung und religiösen Gesinnung gewesen. Ihre Schüler und Schülerinnen waren von den Lehrherren gesucht und vor andern bevorzugt. Angesehene Männer sind aus ihr hervorgegangen, die der Schule, dem Beamten-, Kaufmanns- und Handwerkerstande angehören. Die Bürgerschule war, was ihr Name sagt, die Bildungs- und Erziehungsstätte für den tüchtigen bürgerlichen Mittelstand, der den Kern unseres Volkes bildet. Muß man sich da nicht die Frage vorlegen: „Warum hat man diese Schule eingehen lassen?“ Die mannigfachen Umwälzungen in den drei letzten Jahrzehnten auf dem Gebiete des Handels und der Industrie haben es nöthig gemacht, auch eine Aenderung in den Bildungszielen der Jugend zu fordern, so daß die bisherigen gelehrten Unterrichtsgegenstände nicht nur in weiterer Ausführung, sondern daneben auch noch eine lebende fremde Sprache gelehrt werden. Zu diesem Zwecke ist auf Anordnung der Behörden nach den seiner Zeit an die Bürgerschaft ergangenen Bekanntmachungen die Umwandlung der Bürger- in eine Mittelschule erfolgt. Diese neue Schule ist nichts anderes, als eine Erweiterung der bisherigen Bürgerschule, die der Erziehung der zukünftigen Bürger und Bürgerinnen unserer Stadt dienen will. Für Lehrer und Lehrerinnen, von denen manche mehr als 30 Jahre daran gewirkt haben, ist diese Scheidestunde eine besonders wehmuthsvolle. Hart und bitter ist es, von der liebgewordenen Arbeitsstätte, an der das Herz hängt, zu scheiden. Nach diesen Ausführungen wandte sich Herr Rektor Steger an die scheidenden Konfirmandinnen beider Schulen mit der zweifachen Aufforderung: „Wer Ohren hat zu hören, der höre“ und „Gehe hin und thue desgleichen“. In den Ermahnungen und Lehren, die er den Scheidenden auf ihren Lebensweg gab, ging er von der Geschichte der Geburt Johannes des Täufers aus, in der die Frage vorkommt: „Was meinest du, will aus dem Kindlein werden?“ Diese Frage tritt jetzt an viele Eltern heran, deren Kinder die Schule verlassen; namentlich sei diese Frage bedeutungsvoll für die K—ben, die sich nun einem Berufe widmen

---

keine Köche improvisirt, so macht man auch aus Hilfsarbeiterinnen nicht im Handumdrehen Künstlerinnen der Nadel.

Zu Beginn der letzten Weltausstellung war kaum etwas völlig bereit, mit Ausnahme der Reklameschilder, und so wird es auch wohl jetzt wieder sein. Am Eröffnungstage verhungerte man in den Restaurants des Ausstellungsgeländes. Selbst das Brot fehlte. „Brot, Brot!“ rief ein gutgelaunter Pariser neben mir: „das Volk schreit nach Brot,“ und da nicht einmal frisches Bier zu haben war, um die vom vergeblichen Schreien nach dem Kellner trockene Kehle wieder aufzufrischen, so hing er sein leeres Seidel an einer, drei nackte Preisläufer darstellenden Bronzegruppe an der weit vorgestreckten Hand des Siegers so geschickt auf, daß es die Situation trefflich versinnbildlichte: es war ein Rennen um ein Glas schlechten französischen Bieres oder um eine belegte Semmel! Aber eine solche Suggestion übte das Wort „Weltausstellung“ aus, eine solche Befriedigung gewährte es, auf jenem von der gesammten internationalen Presse seit Wochen und Monaten geschilderten Gelände und fast am Fuße des Eiffelthurmes zu sitzen, daß man sich willig das gefallen ließ, was man sich sonst in der armseligsten Kneipe verbeten hätte, und sogar freudestrahlend die zahlreichen Püffe in den Kauf nahm, die in dem wilden Gedränge eines hin- und niederrollenden, unentwirrbaren Menschenknäuls unvermeidlich sind. Welche Anspruchslosigkeit von seiten des Publikums, das an dem elenden Krimskrams zahlloser, ein bischen exotisch angehauchter Jahrmarktsbuden, an einer meist banalen elektrischen Beleuchtung, an der schreiend grellen Dekoration mancher Palastschauseiten, an dem widerlichen Bauchtanz falscher Tunesierinnen Wohlgefallen hatte, und das, was wirklich sehenswerth war, kaum mit dem Blicke streifte! Und ich fürchte, es wird auch diesmal so sein. Es ist derselbe Faden, nur eine neue Nummer, derselbe Ariadnefaden, der die Menge durch ein Labyrinth von minderwerthigen die niedrigste Schaulust befriedigenden Vergnügungen geleiten wird, bis sie gerädert und beschmiert den mühseligen Heimweg antritt, derselbe Ariadnefaden, der den vornehmen Pöbel von einem lüsternen Schauspiel zum anderen führt. Im Jahre 1889 war es, wie gesagt, so ziemlich dasselbe. Man hatte nur andere Namen für das, was man heute beispielsweise „Das alte Paris“, den „Palast der Heiterkeit“, „Das ehemalige Alexandria“, „Andalusien zur Zeit der Mauren“ nennt. Das ewig Weibliche wird dort reich und überreich vertreten sein. In der von Maschinen diesmal ganz freien „Maschinenhalle“ ist gar Raum für 15,000 Tänzer und Tänzerinnen . . . . kann man wirklich mehr verlangen?

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19000325011/fragment/page=0002

müssen, aber auch für die Mädchen sei sie nicht ohne Bedeutung. Nach der Ansprache erfolgte die Beurkundung der Abgangszeugnisse. Die erhebende Feier wurde mit dem Gesange „Liebet in Frieden eure Pfade" geschlossen.

— (Schießübungen.) Das Magdeburgische Füsilier-Regiment Nr. 36 wird am 29. und 30. März von 6 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags Schießübungen mit scharfer Munition auf dem Exerzirplatze an der Dölauer Heide abhalten. Nachstehende Wege sind gesperrt: alle über den Exerzirplatz führende Wege, der von Lettin am Ostfaume der Heide entlang nach der Irrenanstalt führende Weg und alle nach gegenem Theil der Heide führen. Diese Wege werden durch Militärposten besetzt.

Gerichtsverhandlungen.

Halle, 24. März. [Strafkammer.] Wegen unberechtigten Nachdrucks — Vergehen gegen das Gesetz vom 11. Juni 1870, betreffend das Urheberrecht an Schriftwerken, Abbildungen, musikalischen Kompositionen und dramatischen Werken — war angeklagt der Redacteur Conrad Müller aus Stettin. Der Angeklagte redigirt die in Schleudtz erscheinende Fachzeitschrift „Graphische Presse, Organ der Steindrucker und der diesem Gewerbe verwandten Berufsgenossen Deutschlands." Die „Graphische Presse" ist Eigenthum der Steindruckerei-Berufsgenossenschaft, in deren Verlage das Blatt erscheint. Erschwähntes Vergehen sollte darin bestehen, daß der Angeklagte vom 15. Mai bezw. vom 25. August bis 10. November 1899 in einer Zeitschrift vorsätzlich Nachdrucke ohne Genehmigung der betreffenden Zeitungs-Herausgeberes bewirkt und verbreitet habe. Die Nachdrucke betrafen Artikel aus der „Berliner Korrespondenz für Kunst und Technik." Herausgeber dieses Fachblattes ist der Architekt Friedrich Huth in Charlottenburg. Selbiger war auf seinen Antrag als Nebenkläger zugelassen. Die „Berliner Korrespondenz" gelangt als Manuskript gedruckt zur Verbreitung, an Abonnenten für ein bestimmten Bezugspreis, an Zeitungs-Redaktionen unentgeltlich. Bedingung für diese Redaktionen ist, daß der Abdruck von Artikeln aus der „Korrespondenz" nur unter gleichzeitiger Mittheilung an den Herausgeber erwähnten Blattes gestattet ist und gegen Zahlung eines bestimmten Honorars. In dieser Beziehung sollte es der Angeklagte versehen haben, indem er während des angegebenen Zeitraumes sechs Artikel aus der Korrespondenz für Kunst und Technik" in die „Graphische Presse" aufgenommen, aber zunächst nur für zwei Artikel Bezahlung geleistet hatte. Hierzu erklärte der Angeklagte, ihm sei die „Berliner Korrespondenz" zugeschickt worden mit einer beigefügten Karte, auf der er etwaigen Abdruck bestellen sollte. Die Sendung habe schon 1898 begonnen; wenn er daraus etwas abdrucke, habe er es anfangs auch stets bezahlt und nach erfolgter Zahlung auch gemeint, alles beglichen zu haben; Herr Huth habe ihm aber geschrieben, es stimme mit den Zahlungen nicht; er möchte den Jahrgang 1898 der „Graphischen Presse" haben, um die Nummern betreffs der Nachdrucke zu kontrolliren. Darüber sei er, Müller, ungehalten geworden, weil er in dem Verlangen des Herrn Huth die Vermuthung erblickt habe, dieser nehme an, betrogen zu sein. Auf Huth's Ersuchen um Zusendung des Jahrganges habe er deshalb nicht geantwortet, nach weiteren Schritten Huth's aber sich bereit erklärt, die fraglichen Abdrucke noch zu bezahlen. Dies war dann auch geschehen und der Angeklagte hatte nachträglich alles bezahlt. Das Gericht kam zu folgender Entscheidung: Die Sache liege so: Hatte der Angeklagte den Willen, den Vertrag mit dem Herausgeber der „Korrespondenz" zu schließen? Er habe die Absicht gehabt, Artikel abzudrucken, aber selbige nicht zu bezahlen und den Vertrag nicht abzuschließen? Dies ergebe sich daraus, daß er anfänglich nach erfolgtem Abdruck bezahlt habe, später aber nicht mehr. Erst durch Zufall sei Huth dahinter gekommen und habe sich dann wegen der Begleichung an Müller gewandt, worauf dieser zunächst nur zwei Artikel bezahlte und nachträglich dann die andern. Nach alledem sei des Angeklagten Strafbarkeit gemäß § 18 erwähnten Gesetzes wegen unberechtigten Nachdrucks erwiesen; der Fall liege jedoch milde und die Strafe sei auf 30 M. oder auf 5 Tage Gefängniß bemessen. Die vom Nebenkläger beantragte, dem Angeklagten aufzuerlegende Buße wurde im Betrage von 10 M. festgesetzt. Außerdem wurde auf Einziehung der betr. Nachdrucks-Exemplare und auf Unbrauchbarmachen der zu deren Herstellung benutzten Formen, Platten 2c. erkannt.

* **Beuthen**, 24. März. Die Strafkammer verurtheilte den Vollziehergenten Thiedig wegen Körperverletzung im Amte zu 4 Monaten Gefängniß. Er hatte einen Buchhalter ins Gesicht geschlagen und mit dem Fuß gestoßen.

Provinzialnachrichten.

△ **Eisleben**, 24. März. [Vielversprechendes Brautpaar.] Gestern wurde hier der Stellmacher Gustav B. aus Imwenden mit seiner Braut verhaftet, weil sie gemeinsam zu dem Vater des B. in Imwenden gereist waren, um dort einen Einbruch auszuführen, der ihnen auch geglückt ist. Als Beute sind ihnen 112 Mark in die Hände gefallen, die sie inzwischen bis auf 17 Mark in Halle verzubelt haben.

⊙ **Quedlinburg**, 24. März. [Verzichtleistung.] Die Stadtverordneten leisteten in ihrer gestrigen Sitzung auf Vorschlag des Magistrats Verzicht auf Verzinsung des seiner Zeit zu den Kosten des Baues der Bahn Quedlinburg-Blankenburg-Wernigerode bewilligten Betrages von 75,000 M., jedoch unter der Bedingung, daß der Bau der Bahn bis 1. November 1900 begonnen und der hiesige Magistrat im Aufsichtsrathe durch ein Mitglied vertreten wird. Die Verzinsung des Zuschusses sollte von dem Zeitpunkte an mit 3½ Proz. erfolgen, an dem der Reingewinn der Bahn über eine 4½prozentige Verzinsung des Aktienkapitals hinausgeht. Die bauende Gesellschaft fürchtet, daß ihr durch diese Bedingung Schwierigkeiten bei Genehmigung des Statuts in den Weg gelegt werden könnten, die die ganze Angelegenheit wieder aufs neue verschleppen würden.

⊙ **Quedlinburg**, 23. März. [Theuere Söhne der Stadt.] Die Stadtverordneten beriethen in ihrer heutigen Sitzung u. a. über die gemeldete Anbringung von Gedenktafeln an den Geburtshäusern des am 10. Januar 1899 verstorbenen Dirigenten des Berliner Domchors, Prof. M. Becker und des früheren Kultusministers Dr. Bosse. Der Magistrat fordert zu diesem Zweck die Bewilligung von 1125 M. für zwei Bronzetafeln, die in der Gladenbeck'schen Gießerei in Berlin angefertigt werden sollen. Die Preise wurden von verschiedenen Seiten als zu hoch bezeichnet. Die Verhandlungen über die beiden Tafeln wurden getrennt geführt und bei der Becker'schen beschlossen, dem Magistrat anheimzugeben, billigeres Material zu wählen. Ueber die Bosse'sche Gedenktafel wurde in geheimer Sitzung verhandelt.

h. **Blüthenthal bei Salzmünde**, 24. März. [Die Wilddieberei] scheint hier flott betrieben zu werden. Gestern wurde im Weidenbusche an der Saale ein Fasan in einer Drahtschlinge und kürzlich im „Göbewitzer Grund" ebenfalls ein Hase in einer Drahtschlinge gefunden.

* **Nordhausen**, 25. März. [Die Eisenbahnverbindung nach dem Brocken] wird in diesem Sommer eine bedeutend bessere werden als bisher, indem die Betriebsverwaltung der Brockenbahn sich entschlossen hat, im Anschluß an den über Wienburg—Heudeber 10⁰⁶ Uhr in Wernigerode eintreffenden Zug (ab Goslar 8³⁴ Uhr) einen Zug nach dem Brocken abzulassen, der dort etwa um 12¹³ Uhr eintreffen wird. Ein Gegenzug soll nachmittags 3³⁰ Uhr den Brocken verlassen und gegen 6 Uhr Wernigerode erreichen, so daß die Rückfahrt über Heudeber—Wienburg mit dem fahrplanmäßigen Abendzuge bewirkt werden kann.

* **Weißenfels**, 24. März. [Tod auf der Straße.] Gestern abend fiel die 63 Jahre alte verehelichte Elsiger um und verstarb sofort an Herzschlag.

‡ **Hohenmölsen**, 23. März. [Viehmarkt.] An dem gestern abgehaltenen Viehmarkt wurde Rindvieh theilweise zu sehr hohen Preisen bezahlt — bis 350 M., dagegen fanden Schweine nicht den gewohnten Absatz. Eine Plage für die Geschäftsleute waren die in 21 Wagen angekommenen Zigeuner.

* **Schmiedeberg**, 24. März. [Wüstling.] Wegen jahrelang betriebener Sittlichkeitsverbrechen an Schülerinnen wurde der verheirathete Lehrer Wald verhaftet.

* **Güsten**, 24. März. [Baumfrevel.] In einer der letzten Nächte sind durch rohe Burschen auf der Güsten-Rathmannsdorfer Chaussee 27 junge Bäume, meist Kirschbäume, umgeknickt worden, ein Baumfrevel, wie er in diesem Umfange wohl selten ausgeübt wird. Man glaubt, die Täter in einigen Männern suchen zu können, die von dem am 22. d. M. veranstalteten Feste des Militärvereins heimkehrten.

* **Weddegast**, 24. März. [Vergangene Nacht brannte] eine zur hiesigen Domäne gehörige Scheune mit den anstoßenden Nebengebäuden vollständig nieder, so daß die dort untergebrachten Vorräthe und Maschinen, sowie achtzig Hühner ein Raub der Flammen wurden. Es liegt jedenfalls auch hier wieder Brandstiftung vor, da dies seit einigen Jahren der vierte große Brand auf hiesiger Domäne ist.

** **Jena**, 24. März [Jubiläumsstiftung.] Herr Verlagsbuchhändler Hermann Costenoble hier stiftete aus Anlaß seines (von der „Saale-Zeitung" bereits mehrfach erwähnten) 50jährigen Geschäftsjubiläums für das Personal des Verlags eine Summe von 10,000 M.

* **Meiningen**, 23. März. [„Und das Unglück schreitet schnell!"] Die Wahrheit dieses Ausspruches mußte die Familie des Holzhauers Karl Koch in Fehrenbach erfahren. Nachdem K. im vorigen Jahr bei der Ausübung seines Berufes durch Emporschnellen eines Baumastes sein rechtes Auge verloren hatte, wurde er heute vormittag im sog. Lousfeck von einem stürzenden Baumstamm so unglücklich getroffen, daß er wenige Augenblicke darauf seinen Geist aufgab. Vor einer Woche erst hatte der Verunglückte sein schwerkrankes 12jähriges Töchterchen auf dem Wege zum Georgenkrankenhaus in Meiningen begleitet.

* **Leipzig**, 24. März. [Ein nobler Gast] war gestern abend in einem hiesigen Restaurant eingekehrt. Den anwesenden Gästen gab er Wein und andere Getränke zum Besten. Nachdem die Zeche auf 40 M. aufgelaufen war, versuchte der freigebige Herr zu verschwinden. Er wurde jedoch noch betzeiten eingeholt und verhaftet.

Verantwortlich: Für Politik und Vermischtes: Albert Herling; für das Feuilleton: Dr. Franz Kwest; für Provinzialnachrichten und Lokales: Wilhelm Meyer; für Handel und Verkehr: Hermann Bach; für den Anzeigentheil: Walther König; sämmtlich in Halle S. — Druck und Verlag von Otto Hendel in Halle S.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

— **Sächsisch-Thüringische Aktiengesellschaft für Braunkohlenverwerthung, Halle S.** Der Geschäftsbericht bezeichnet das vergangene Jahr als einen Fortschritt für die Braunkohlen- wie für die Mineralöl- und Paraffin-Industrie, weil die auf allen ihren Produktionsgebieten geforderte Thätigkeit eine im höchsten Maße angestrengte sein musste, um den sich unausgesetzt steigernden Bedarf in allen Artikeln zu befriedigen. Die Preise waren befriedigend. Deutsches Paraffin, seit Jahren in Abhängigkeit von dem amerikanischen, konnte sich im Laufe des Jahres von dem schweren Drucke infolge Ausbleibens von Angeboten neuer fremder Waare befreien, und erhob sich erst langsam, dann aber mit überraschender Schnelligkeit ganz stetig in seiner Bewerthung bis zu einer Höhe, auf die jemals wieder hoffen zu dürfen niemand gewagt hatte. Die Hauptsteigerung der Preise für inländisches Paraffin liegt im letzten Vierteljahr 1899, die Fortsetzung fällt in das erste Vierteljahr 1900. Die steigende Konjunktur wird bei der Gesellschaft nach Ablauf der billigen Schlüsse erst mit 31. März 1900 zur Geltung kommen. Der Rohzewinn von 840,792 82 M. ist um 180,775.34 M. höher als im Vorjahre. Für Abschreibungen sind 417,718.05 M. (1898 = 291,444.90 M.) ausgeworfen, an Dividenden werden, wie schon mitgetheilt, 8 Prozent vertheilt. Die Rücklagen erfordern bekanntlich keine Zuwendungen mehr.

Bern, 24. März. [Telegr.] Die Schweizer Centralbahn bedarf zur Deckung der voraussichtlichen bis zum Uebergange der Bahn an den Bund erforderlichen Bauausgaben und Kosten für die Vermehrung des vollendeten Materials 16 Mill. Francs. Zu diesem Zwecke ermächtigt der Verwaltungsrath die Direktion, eine 4proz. Anleihe in diesem Gesammtbetrage aufzunehmen, die spätestens 1910 rückzahlbar und seitens der Schuldern vom 1. Mai 1903 an kündbar sein soll. Zunächst werden 6—8 Millionen begeben, der Rest später.

Waaren- und Produktenberichte.

Getreide.

* **Leipzig**, 24. März. Weizen per 1000 kg netto, inländ. alter 140—148 M. bez. u. Br., do. neuer geringer 130—140 M. bez. u. Br., ausländ. 163—169 M. bez u. Br. Malt. Roggen per 1000 kg netto hiesiger 144—147 M. bez. u. Br., Posener 147 150 M. bez. u. Br., ausländischer — bis — M. Br. Matt. Gerste per 1000 kg netto Braugerste, hiesige 142—167 M. bez. u. Br., Mahl- und Futterwaare 130—142 M. bez. u. Br. Hafer per 1000 kg netto inländischer 139—146 M. bez. u. Br., ausländischer 134—137 M. Br. Fest.

Oelsaaten. Fettwaaren. Oele.

* **Leipzig**, 24. März. Raps per 1000 kg —,— M. bez. u. Br., Rapskuchen per 100 kg netto — bis — M. bez. u. Br., Rüböl, rohes per 100 kg, netto ohne Fass, flüssiges 55,50 M. nom., gefrorenes — M., Br. Wesentlich höher.

Hülsenfrüchte.

* **Leipzig**, 24. März. Mais per 1000 kg netto amerikanischer 111—114 M. bez. u. Br. Rundmais 112—142 M. bez. u. Br.

Chemische Produkte.

Merseburg, 23. März. (Bericht von Hugo Eichhorn.) Chilesalpeter. Bei geringen Umsätzen verkehrt der Markt in unveränderter Ruhe. Heutige Notirung loco 8,52½ M. frei Fahrzeug Hamburg.

* **London**, 23. März. Chilisalpeter ord. 8 sh. 9 d., raff. 9 sh. — d.

Wolle. Baumwolle.

* **Liverpool**, 23 März. Baumwolle. Umsatz: 8,000 B., davon für Spekulation und Export 500 B. Willig.

Middl. amerik. Lieferungen: Raum Ruhig. Febr.-März — do., März-April 5²⁸/₆₄ Verkäuferpr., April-Mai 5²⁹/₆₄ do., Mai-Juni 5²¹/₆₄, 5²²/₆₄ do., Juni-Juli 5¹⁸/₆₄—5¹⁹/₆₄ Käuferpr., Juli-Aug. 5¹⁶/₆₄—5¹⁷/₆₄ do., Aug.-Sept. 5⁹/₆₄ Werth, Sept.-Okt. 4²⁹/₆₄—4³⁰/₆₄ Käuferpr., Okt.-Nov. 4²⁷/₆₄ Verkäuferpr., Nov.-Dez. 4²⁶/₆₄—4²⁷/₆₄ d. do.

* **New York**, 23. März. Baumwollen-Wochenbericht. Zufuhren in allen Unionshäfen 150,000 B. Ausfuhr nach Grossbritannien 61,000 Ballen, Ausfuhr nach dem Kontinent 95,000 Ballen. Vorrath 909,000 Ballen.

Metalle.

* **London**, 23 März., 5 Uhr nachm. Kupfer fest, 78 Pfd. Sterl. 5s. — d. 3 Mon. 76 Pfd. Sterl. — s. — d. Makler-Schlusspreise 78 Pfd. Sterl 2 s. 6 d. bis 78 Pfd. Sterl. 7 s. 6 d., best selected 80 Pfd. Sterl. — s. strong sheets — Pfd Sterl. — s. Zinn stetig, Straits 137 Pfd. Sterl. — s., 3 Mon. 136 Pfd. Sterl. — s. — d., englisches 141 Pfd. Sterl. 10 s. Blei stetig, span. 16 Pfd. Sterl. 12 sh. 6 d., englisches 17 Pfd. Sterl. — sh. — d. Zink willig, gewöhnliche Marken 21 Pfd. Sterl 5 sh. — d., besondere Marken — Pfd. Sterl. — sh. — d., gewalzies schlesisches 26 Pfd. Sterl. 5 sh. Nickel 1 sh. 4 d. bis — sh — d.

Wasserstände (+ bedeutet über, — unter Null.)

Saale. Trotha, 24. März morgens + 3,38, 24. März abends + 3,32.
» Bernburg, 23. März + 2,70, 24. März + 2,82.

Moldau. Iser. Eger. Elbe.

	März	Fall	Wuchs		März	Fall	Wuchs
Budweis . . .	23 + 0,31	—	1	Torgau	24 + 3.80	7	—
Prag	» + 1,70	7	—	Wittenberg .	» + 3,98	2	—
Jungbunzlau	» + 1,18	—	24	Rosslau . . .	» + 3,97	—	14
Laun	» + 1,17	—	9	Barby	» + 4.16	—	20
Pardubitz . .	» + 1,70	—	10	Magdeburg .	» + 3,50	—	20
Brandeis . . .	» + 2,30	—	6	Tangermünde	» + 4,06	—	8
Melnik	» + 2,02	4	—	Wittenberge.	» + 3,70	3	—
Leitmeritz . .	» + 1,74	6	—	Dömitz Peg.	23. + 3,30	5	—
Aussig	24. + 2,61	—	1	Lauenburg .	24. + 3,38	5	—
Dresden . . .	» + 1,34	3	—				

Aussig, 24. März. Von den oberen Plätzen werden 45 cm Wuchs gemeldet. Heutige Fahrtiefe — Zoll österr. Mass. Fracht nach Magdeburg das Doppel-Hektoliter — Pfg. mit Staffel bezahlt.

Schleppschifffahrt auf der Elbe.

Aken, 24. März. Kahn 4852 Strm. Kinnecke ist heute hier eingetroffen.

Imitirte

Perser u. Smyrna-Teppiche

in prachtvollen Mustern und brillanten Farben-Effecten zu unerreicht billigen Preisen in folgenden Grössen:

140 × 200 cm	170 × 230 cm	200 × 300 cm	250 × 350 cm	100 × 200 cm	90 × 185 cm	55 × 110 cm
Mk. 7.50	Mk. 11.—	Mk. 17.—	Mk. 25.—	Mk. 5.50	Mk. 4.75	Mk. 1.75
Sopha-Teppich.	Sopha-Teppich.	Salon-Teppich.	Salon-Teppich.	Decorations-Teppich.	Erker-Teppich.	Bettvorleger.

Gr. Steinstrasse 86/87.

A. Huth & Co.

Halle a. S.

Gr. Steinstrasse 86/87.

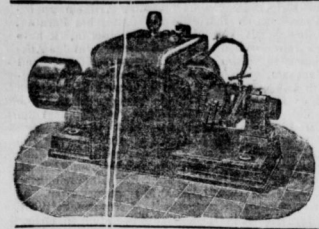
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19000325011/fragment/page=0003

Paul Schauseil & Co.
commanditirt von der Anhalt-Dessauischen Landesbank.
Halle a/S., Leipzigerstr. 10 und Bitterfeld.

An- und Verkauf von Werthpapieren.
Annahme und Verzinsung von Spar-Einlagen (Depositen).

Check-Conto-Corrent-Wechsel-Verkehr.
Domicilstelle für Wechsel.
Einlösung von Coupons etc.

Hypotheken-Vermittlung.
Verloosungs-Controle.
Privat-Tresore
(einzeln vermiethbar).



Rudolf Ley, Arnstadt.

Special-Fabrik für
Dynamo-Maschinen u. Electro-Motoren
für Beleuchtung und Kraftübertragung in jeder Leistung und Spannung.
Vertreten durch:
Jacob Brofft, Halle a. S.,
Electrotechnisches Installations-Geschäft.

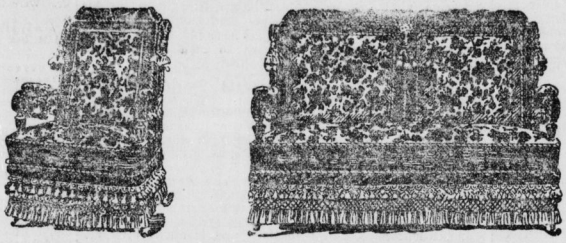
Specialhaus für
Tapeten,
Läufer, Linoleum,
en gros, en detail.
Musterkarten franko!
Höchster Rabatt.
Haube & Hasché
Potsdamer Straße 27,
Berlin W.

Christian Glaser,
Halle a. S., Gr. Klausstraße 21,
empfiehlt billigst unter Garantie:

weiße und altdeutsche
Kachelöfen
jeder Ausführung,
desgleichen
Küchenöfen,
Bade-Einrichtungen,
Wandbekleidungen
etc.
Reparaturen an Berliner Kachelöfen, sowie das Umsetzen derselben lasse ich unter fachkundiger Leitung meines Töpfermeisters schnell und billig ausführen.

Unvergleichlich
füllkräftig und haltbar sind
Gustav Lustig's
echt chinesische
Monopol-
Mandarindaunen
gesetzl. gesch.
das Pfd. Mark 2.85
Daunen, wie alle inländischen garantirt neu, 3–4 Pfd. zu grossem Oberbett ausreich. Viele Anerkenn. Verpack. umsonst. Versand nur allein von der Bettfedernfabrik m. elektrisch. Betrieb
Gustav Lustig, Berlin I,
S., Prinzenstr. 48.

Möbel-Fabrik mit Dampfbetrieb
Gebr. Kroppenstädt
Gr. Märkerstrasse 4. Halle a. S. Gr. Märkerstrasse 4.
Als besonders preiswerthe Specialität offeriren nachstehende
Plüsch-Garnitur



1 Sopha und 2 Fauteuils Mk. 260
in prima gewebten Plüschen Mk. 280—300.

Die Polsterung ist sehr exakt und sauber ausgeführt, an Materialien werden stets gutes feines und grobes Werg, Rosshaarauflage, sowie prima gekapselte Sprungfedern benutzt.

Neueste Muster. Geschmackvolle und chice Ausführung wird zugesichert.
Grossartige Auswahl in vielen Formen und Farben stets auf Lager.

Unsern neuen, sehr reich illustrirten
Möbel-Pracht-Catalog
für Bürgerliche Wohnungs-Einrichtungen
mit den billigsten Preisnotirungen und vielen gediegenen Zeichnungen sehr preiswerther und gangbarer Zimmer-Einrichtungen stellen wir unserer werthen Kundschaft sowie Interessenten sehr gern zur Verfügung, und belieben Sie denselben gratis abzufordern.

Sportwagen, 1- und 2sitzig, 6 M. 8,50 M. 10 M. bis 20 M.

Leiterwagen, blau oder gelb gestrichen, mit Eisenachsen, äußerst stark gearbeitet, 3,50 M. 4,50 M. 6,50 M. 7,50 M. 8,50 M. 9 M. 11 M. 12 M. bis 25 M.

Zum Umzug:
Sämmtliche
Wirthschafts-Artikel
in guter Waare, sehr preiswerth,
Zum Schulanfang:
Tornister, Taschen, Tafeln, Tafelmappen, Federkästen, sowie sämmtliche Schulartikel.
Robert Plötz,
17 Leipziger Str. 17.

Treppenleitern

für Wirthschafts- und Geschäftsbedarf
per Stufe 75 Pfg.
Treppenstühle,
als Leiter und Stuhl verwendbar
Mk. 6,50 u. 8,50.
Aufwaschtische,
Besenschränke, Küchentische, Vorrathsschränke, Anrichtetische, Küchenrahmen, Küchen-Console etc.
zu billigsten Preisen.
Wilh. Heckert, Gr. Ulrichstr. 62.

Fanfaren-Trompete
aus feinem Aluminium.

Schmetternde Vibrationen der menschlichen Stimme durch Einrollungen ohne Anstrengung u. ohne alle Musikkenntnisse. Höchst ornamell. Größte Unterhaltung für Jung u. Alt, für Gesellschaften, Vereine, Militär-Abtheilungen 2c. In ¼ Jahr über ½ Mill. verkauft. Gegen Einsend. von M. 1.— (auch Briefm.) franko Nachn. M. 1.50, 3 Stück M. 2.50, 6 Stück M. 4.—, 12 Stück M. 7.—. Versand durch
F. Rabinowicz, Wien,
I. Bez., Wallfischgasse 4. S. Z

Sachsse & Co.
Fabrik für Heizungs- und Lüftungsanlagen aller Systeme.
Gegründet 1876. **Halle a. S.** Fernspr. 408.
Zweigniederlassung in Dresden.

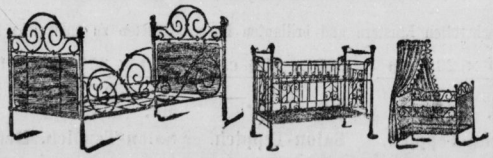
Trockenanlagen, Koch- und Waschküchen, Schwimm- und Badeanlagen, Mantelöfen, Ventilationsgitter und Rosetten, Schornsteinaufsätze.

Niederdruck-Dampfheizung
mit centraler selbstthätiger Entlüftung.
Einfachste und zuverlässigste Heizung für öffentliche und Privatgebäude, Schulen, Kirchen etc.

Hallesche
Jalousie- u. Rollladen-Fabrik
Franz Rudolph & Comp.,
Krausenstr. 16 Fernspr. 472.
Empfehlen:
Zugjalousien, Rollläden, Holzdrahtrouleaux, Rollschutzwände.

Zum Frühjahr
werden wie bekanntlich alle gärtnerischen Arbeiten prompt ausgeführt durch
G. Henneberg, Charlottenstraße 7.

Wilh. Heckert
Große Ulrichstraße 62
empfiehlt
Eiserne Bettstellen in einfacher und eleganter Ausführung mit und ohne Matratzen,
Eiserne Kinderbettstellen mit abklappbaren Seitentheilen von Draht- oder Schnurgeflecht,
Feld- und Reisebettstellen mit Indiafaserpolster.
Eiserne Waschtische, Kleiderständer, Flaschenschränke für 50—300 Fl., Treppenleitern, Treppenstühle, Aufwaschtische.
Complette Haus- und Kücheneinrichtungen von 35 M. an bis 600 M.
Preislisten stehen unberechnet und portofrei zu Diensten.



Feurich-Pianinos
aus der Hofpianofortefabrik von **Jul. Feurich**, Leipzig, sind das Vollendetste auf dem Gebiete der Klavierbaukunst.
Höchste Tonschönheit, leichte flügelähnliche Spielart, vornehme Ausstattung, äußerst solide, peinlich saubere Arbeit, unverwüstliche Haltbarkeit sind die Vorzüge derselben.
Solide Preise. Sicherste Garantie.
Vertreter: B. Döll, An der Universität 1.

Friedrich Peilcke,
25 Geiststraße 25.
Möbel-Magazin.
Neue und gebr. Möbel jeder Art.
Empfehle für Brautleute und zum Umzuge: ganze Wohnungs-Einrichtungen, sowie einzelne Möbel zu billigen Preisen bei reeller Bedienung.
NB. Alte Möbel werden gekauft und auch mit in Zahlung genommen.

Osterhasen,
Ostereier,
Schuldüten,
Confitüren und Zuckerwaaren,
Caffee, Chocolade, Cacao in großer Auswahl billigst.
Chocoladenhaus,
Gr. Ulrichstr. 38, Leipz. Str. 12, Steinweg 2.

Mit Beiblatt und Unterhaltungsblatt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19000325011/fragment/page=0004